

Fachbegriffe zur Analyse lyrischer Texte

Bildlichkeit:

Sprachliche Bilder vermitteln die für die Lyrik charakteristische Anschaulichkeit und Gefühlsintensität und erzeugen Mehrdeutigkeiten. Ein sprachliches Bild steht selten allein, sondern bildet vielmehr mit anderen Bildern Bildkomplexe.

- › **Allegorie:** verbildlicht einen abstrakten Vorgang oder Begriff, wobei die Beziehung zwischen dem Dargestellten und dem Gemeinten gedanklich nachvollziehbar oder konventionell festgelegt sein muss. So steht z. B. der Gott *Amor* für Liebe.
- › **Chiffre:** bezeichnet ursprünglich ein Geheimzeichen, das nur mit einem Schlüssel dechiffriert werden kann. In der modernen Lyrik ein verkürztes, verrästeltes Zeichen, das auf eine bildliche Ausführung verzichtet und erst durch die Dichtung mit Bedeutung aufgeladen wird, z. B. *Schwarze Milch der Frühe wir trinken sie abends*.
- › **Metapher:** bildhafte Übertragung, durch die im Kontext eine neue Bedeutung entsteht, z. B. *Gedankenflug*
- › **Metonymie:** ersetzt das eigentlich gemeinte Wort durch ein anderes, das zu ihm in enger Beziehung steht, z. B. *das Weiße Haus gab bekannt* (statt: *die Regierung/der Präsident der USA*)
- › **Personifikation:** Gegenstände bzw. Naturerscheinungen werden als handelnde Personen dargestellt, z. B. *die Nacht schleicht in die Häuser*
- › **Symbol:** sinnlich wahrnehmbares Zeichen, das auf geistige Sinnzusammenhänge oder Ideen verweist, die kulturell bzw. traditionell festgelegt sind, z. B. *Taube* (als Symbol des Friedens)
- › **Vergleich:** setzt zwei Bereiche durch einen Vergleichspunkt in Beziehung; sprachliche Indikatoren sind Vergleichspartikel (wie, als ob/wäre, ...), z. B. *schlau wie ein Fuchs*

Klanggestalt:

Ein Gedicht erzielt seine Wirkung und Ausdruckswerte vor allem über die Klanggestalt der Verse. Klangfarbe, Lautmalerei und Reim erzeugen wesentliche akustische Reize.

- › **Klangfarbe:** Helle oder dunkle Vokale, weiche oder harte Konsonanten, d. h. die Tönung durch die Aussprache einzelner Laute oder Worte, können verschiedene Natureindrücke oder Gefühlszustände spiegeln, z. B. *Riechst du, wie die Flammen rauchen, / brenzlich, brutzlig, brandig schmauchen ...*
- › **Lautmalerei:** Die Onomatopöie ahmt akustische Eindrücke durch sprachliche Bildungen (Wort oder Satz) nach, um beim Leser die gleichen Sinneseindrücke zu erzeugen, z. B. *Wie der Regen tropft, Regen tropft, / an die Scheiben klopft!*

Anfang und Ende eines Verses sind hinsichtlich der Klanggestalt meist besonders hervorgehoben:

Ein Auftakt liegt vor, wenn der Vers mit einer oder mehreren unbetonten Silben beginnt.	<i>Es (= unbetont) schlug mein Herz, geschwind zu Pferde</i>
Mit dem Begriff Kadenz beschreibt man die metrische Struktur des Versendes. Folgt auf die letzte betonte noch eine unbetonte Silbe, spricht man von einer klingenden oder weiblichen Kadenz .	<i>Festgemauert in der Erden ...</i>
Verses, die mit einer Betonung enden, haben eine stumpfe oder männliche Kadenz .	<i>... Steht die Form, aus Lehm gebrannt.</i>

Sprecher, Adressat:

Im Gedicht wird vom Autor eine Perspektivfigur geschaffen, die die Dinge dem Leser aus ihrer Sicht vermittelt. Der Sprecher kann sich als **lyrisches Ich** (der Sprecher benennt sich selbst mit „Ich“ oder seinem Formen) oder als **Rollen-Ich** (d. h. das „ich“ steht für eine typische Figur, z. B. ein liebendes Mädchen) äußern oder ganz zurücktreten (d. h. der Sprecher verweist nicht mit dem Pronomen „ich“ auf sich selbst). Der Sprecher kann sich dabei an eine oder mehrere Personen, also an einen **Adressaten**, wenden. Der Adressat kann benannt sein (z. B. „Du“) oder unbenannt bleiben.

Reim:

Mit Reim bezeichnet man den Gleichklang von mindestens zwei Wörtern von ihrem letzten betonten Silbe an (z. B. Rang/Gang, leben/geben). Nach der Stellung des Reims im Vers unterscheidet man:

Anfangsreim: Die ersten Silben zweier aufeinanderfolgender Verse reimen sich.	<i>Krieg! Ist das Losungswort. Sieg! Und so klingt es fort.</i>
Binnenreim: Zwei oder mehr Wörter innerhalb eines Verses reimen sich.	<i>Bei stiller Nacht zur ersten Wacht ...</i>
Endreim: Die letzten Silben am Ende zweier oder mehrerer Verse reimen sich.	<i>Es stand vor eines Hauses Tor Ein Esel mit gespitztem Ohr.</i>

Häufig auftretende Formen des Endreims sind:

- › **Paarreim:** aabb
- › **Kreuzreim:** abab
- › **umschließender (umarmender) Reim:** abba
- › **Schweifreim:** aab, ccb
- › **Haufenreim:** aaaa, bbbb

Nach der Lautgestalt des Reims unterscheidet man:

Reiner Reim: Die Laute stimmen vom letzten betonten Vokal an genau überein.	<i>Es stand vor eines Hauses Tor Ein Esel mit gespitztem Ohr.</i>
Reicher Reim: Der Gleichklang beginnt schon mit dem vorletzten betonten Vokal.	<i>tugendreiche – Jugendstreiche</i>
Halbreim: Reimen sich nur die letzten betonten Vokale, nicht aber die folgenden Konsonanten, spricht man von vokalischem Halbreim (= Assonanz).	<i>Ach neige, du Schmerzreiche ...</i>
Unreiner Reim: Reimen sich die Konsonanten, stimmen aber die Vokale nur vom ungefähren Klangbild überein, spricht man von einem konsonantischen Halbreim oder unreinen Reim.	<i>Gemüt – Lied, Haus – schaut, sprießen – grüßen</i>
Identischer Reim: Der Reim entsteht jeweils durch dieselben Wörter.	<i>Geh, es hat keinen Zweck! / Ich wiege mit der Ähre, niemand weiß mein Versteck. / ... / doch hat es keinen Zweck – / Jetzt wieg ich mit der Ähre, / ... / im Wind ist mein Versteck.</i>

Rhetorische Figuren:

Mit dem Begriff **rhetorische Figur** (*rhetorisch* kommt vom griech. Wort für „Redner“) bezeichnet man besondere Sprachverwendungen, die schon in der Antike bekannt waren und seither immer wieder verwendet wurden. Rhetorische Figuren kommen in allen Gattungen vor, spielen aber in Lyrik eine besondere Rolle. Man unterscheidet:

- › **Wortfiguren:** Wörter ähnlicher Sinnbereiche (z. B. Klimax, Metonymie, ...) oder Wiederholungen in gleicher oder ähnlicher Bedeutung (z. B. Anapher, Epipher, ...) oder in abgewandelter Form (z. B. Hyperbel, Litotes, ...)
- › **Satzfiguren:** von der Alltagsnorm abweichende grammatische Konstruktionen eines Satzes (z. B. Parallelismus, Chiasmus, ...)
- › **Gedankenfiguren:** beziehen sich auf den Gedankengang einer Aussage und erweitern Bedeutungen oder schaffen semantische Ergänzungen (z. B. Antithese, rhetorische Frage, ...)
- › **Klangfiguren:** spielen mit dem Wortklang, stellen Wohlklang her, erzeugen Atmosphäre und laden den Text dadurch mit Bedeutung auf (z. B. Alliteration, Anapher, ...)

Häufige rhetorische Figuren sind:

Figur	Erklärung	Beispiel
Akkumulation	reihende Häufung von Begriffen	<i>Nenn's Glück! Herz! Liebe! Gott!</i>
Alliteration	Stabreim; Wiederholung des Anfangsbuchstabens von sinntragenden Wörtern	<i>mit Mann und Maus</i>
Anapher	Wiederholung eines Wortes oder einer Wortgruppe am Vers- oder Satzanfang	<i>Dieses Suchen und dies Finden, / Dieses Denken und Empfinden</i>
Antithese	Gegenüberstellung zweier Gedanken beliebigen Umfangs	<i>heiß ist die Nacht, kühl das Erwachen</i>
Asyndeton (Pl.: Asyndeta)	Häufung von Begriffen, die nicht mit „und“, „oder“ usw. verbunden sind	<i>Alles rennet, rettet, flüchtet.</i>
Chiasmus	nach der Form des griechischen Buchstabens „X (= Chi)“: Überkreuzstellung von Sinneinheiten	<i>Verlangt eins zu rasten, / Ruht auch sein Gesell.</i>
Ellipse	Auslassung des Unwichtigen, zugleich ein grammatisch unvollständiger Satz	<i>Von der Menschheit nur ein Stück!</i>
Emphase	nachdrückliche Hervorhebung einer Aussage durch Betonung oder syntaktische Mittel	<i>Mein Gott!</i>
Epipher	Wiederholung eines Satzteils am Ende aufeinanderfolgender Wortgruppen	<i>Doch alle Lust will Ewigkeit, / will tiefe, tiefe Ewigkeit!</i>
Euphemismus	beschönigende Beschreibung	<i>Freund Hein (statt Tod)</i>
Hyperbel	Übertreibung, Steigerung des Ausdrucks	<i>tausendprozentig</i>
Inversion	von der üblichen Verwendung abweichende Wortstellung (in der Lyrik oft aus rhythmischen Gründen)	<i>Bestraft muss er werden (statt: Er muss bestraft werden)</i>
Ironie	Verstellung, die das Gegenteil des Gemeinten formuliert	<i>(Wenn es regnet:) Das ist ja heute wieder mal ein tolles Wetter!</i>
Katachrese	gewollter oder ungewollter Bildbruch, Kombination nicht zueinander passender Bilder	<i>Das schlägt dem Fass die Krone ins Gesicht.</i>
Klimax	stufenweise Steigerung im Aussageinhalt	<i>Ich kam, sah, siegte.</i>
Litotes	scheinbare Untertreibung durch Verneinung	<i>Nicht ganz schlecht. (für: sehr gut)</i>
Onomatopoesie	Lautmalerei, schallnachahmende Wörter oder Fügungen	<i>Quaken, wauwau</i>
Oxymoron	Verbindung von zwei sich widersprechenden Begriffen	<i>Beredtes Schweigen</i>
Paradox	scheinbar oder tatsächlich unauflösbarer, unerwarteter Widerspruch	<i>Weniger ist mehr.</i>
Parallelismus	Wiederholung gleicher Satzbaumuster	<i>Das Wasser rauscht, das Wasser schwoll ...</i>
Parenthese	Zwischenschaltung eines Satzes oder Gedankens in einen anderen Satz	<i>Komm – ich bitte dich – nicht schon wieder zu spät!</i>
Pleonasmus	Bedeutungswiederholung innerhalb einer Wortgruppe	<i>der nasse Regen</i>
rhetorische Frage	Frage, auf die keine Antwort erwartet wird	<i>Du hältst mich wohl für blöd?</i>
Synästhesie	Verbindung unterschiedlicher Sinnesindrücke	<i>Blickt zu mir der Töne Licht</i>

Figur	Erklärung	Beispiel
Tautologie	Häufung gleichbedeutender Wörter derselben Wortart	<i>Super-GAU</i>
Zeugma	Sonderform der Ellipse, bei der ein Satzglied zwei Fügungen zugeordnet wird	<i>Erst schlug er das Fenster, dann den Weg nach Hause ein.</i>

Rhythmus und Metrum:

Jede Form des Sprechens hat einen **Rhythmus**. Die Abfolge von betonten (Hebung) und unbetonten Silben (Senkung) und die Sprechweise (Betonung, Tempo, Pausen) machen den Rhythmus aus. Er bestimmt die Wirkung/Aussage des Gedichts mit (z. B. fließend, spröde, usw.). Das **Metrum** bindet die Hebungen und Senkungen in einer regelmäßigen Abfolge. Mehrere Takteinheiten, in denen es jeweils nur eine Hebung gibt, bilden den Vers. Dieser wird dann als zwei-, drei-, vierhebig (usw.) bezeichnet. Die Einheit selbst heißt Versfuß oder Metrum. Wichtig ist, die Formelemente nicht nur zu benennen, sondern auch auf ihre Wirkung (den sinnlich-emotionalen Eindruck) bzw. ihre Bedeutung einzugehen. Wichtige Taktarten sind:

- › **Jambus** (unbetont, betont = x X): wirkt aufsteigend, beschleunigend, z. B. im Vers *Der Mond ist aufgegangen ...*
- › **Trochäus** (betont, unbetont = X x): wirkt abfallend, beruhigend, z. B. im Vers *Abend wird es wieder ...*
- › **Daktylus** (betont, unbetont, unbetont = X x x): wirkt fallend, z. B. im Vers *Wenn nun der silberne Mond ...*
- › **Anapäst** (unbetont, unbetont, betont = x x X): wirkt steigend, z. B. im Vers *Stiller Mond, guter Freund, warum willst du schon ziehn?*
- › **Alexandrin** (sechshebiger Jambus mit Zäsur in der Versmitte = x X / x X / x X // x X / x X / x X / (x), z. B. im Vers *Was dieser heute baut, reißt jener morgen ein.*
- › **freier Vers**: Verse von unterschiedlicher Länge mit wechselnder Hebungsanzahl, aber meistens alternierend (mit regelmäßigem Wechsel von Hebung und Senkung), z. B. *Der Geist der Medizin ist leicht zu fassen! / Ihr durchstudiert die groß und kleine Welt, / Um es am Ende gehen zu lassen, / Wie's Gott gefällt.*

Vers, Strophe:

Erst der **Vers** – nicht der Reim – macht ein Gedicht zum Gedicht. Während ein Prosatext als Fließtext (wenn auch mit Absätzen und gegebenenfalls mit Zwischenüberschriften) gestaltet ist, ist ein Gedicht durch Zeilenbrüche gekennzeichnet. Stimmen Satzende und Zeilenende überein, spricht man von **Zeilenstil**. Überspringt der Satz das Zeilenende und wird im folgenden Vers fortgesetzt, liegt ein **Enjambement** (Zeilensprung) vor. Die **Strophe** bündelt die einzelnen Verse zu einer relativen inhaltlichen und/oder formalen Einheit. Es gibt freie Strophenformen, aber auch solche, die durch ihre Reimform oder auch durch die Metrik festgelegte Gedichtformen bilden: so z. B. das Sonett oder das Volkslied.